

Arbeit und Lehre dringend gesucht

Jobmesse mit mehr als 6000 Besuchern – Grenzüberschreitende Ausbildung im Fokus

◆ MEINUNG

Der Markt ist in Bewegung

Die Jobmesse der Großregion, die gestern zum fünften Mal in Saarbrücken stattfand, wird immer besser besucht. Der Andrang war groß. Die rund 100 Aussteller hatten 3000 Jobangebote mitgebracht.

Von SZ-Redakteur
Lothar Warscheid

Saarbrücken. Linda Krajkova schlüpft in den „Age Explorer“ und fühlt sich plötzlich sehr alt. Die Glieder sind schwer, das Hören, Sehen und Fühlen ist stark eingeschränkt. Diesen Zeitraffer-Anzug in den Herbst des Lebens hat das Saarbrücker Meyer-Hentschel Institut entwickelt. Michael Meyer-Hentschel präsentierte ihn gestern auf der 5. Internationalen Jobmesse der Großregion in Saarbrücken. „Der Age Explorer wird in der Ausbildung für Pflegeberufe eingesetzt“, erzählt er. „Die angehenden Pfleger müssen zumindest ungefähr wissen, welche körperlichen Einschränkungen ein alter Mensch hat, um manche seiner Reaktionen verstehen zu können.“ Direkt nebenan befindet sich der Stand des Klinikums Saarbrücken, das vor allem Pfleger oder Hebammen sucht – aber auch Azubis. „Es wurden schon kurz nach Beginn Bewerbungsmappen für eine Ausbildung abgegeben“, sagt Raphael Lana, Ansprechpartner am Messestand. In der Saarbrücker Saarländhalle ist es proppenvoll. Die



Auf der Messe demonstrieren Michael Meyer-Hentschel und Linda Krajkova mit dem „Age Explorer“, wie es ist, alt zu sein. Der Anzug wird in der Ausbildung für Altenpfleger eingesetzt. FOTO: BECKER&BREDEL

mehr als 100 Aussteller haben gut zu tun. Die Jobmesse ist inzwischen etabliert. „Am Anfang – also vor fünf Jahren – wussten wir gar nicht, was uns erwartet“, erinnert sich Heidrun Schulz, Leiterin der Regionaldirektion Rheinland-Pfalz-Saarland der Bundesagentur für Arbeit. Inzwischen sind es mehr als 6000 Besucher. Die Regionaldirektion organisiert diese Messe zusammen den Grenzgänger-Beratern aus dem EU-Programm Eures Transfrontalier (berufliche Mobilität innerhalb einer Grenzregion). Ein Schwerpunkt

für dieses Jahr ist die grenzüberschreitende Ausbildung. Hier steht man erst am Anfang, wissen auch Schulz und Raphaël Metra. Er ist Leiter der französischen Berufsschule Lycée Professionnel in Freyming-Merlebach. Ab September will er an seiner Schule eine zweisprachige Klasse für Pflegeberufe einrichten. Die jungen Leute erhalten auch Deutsch-Unterricht und sie können 22 Wochen lang ein Praktikum in einer deutschen Einrichtung absolvieren.

Auch Schulklassen sehen sich

bei der Jobmesse um – unter anderem Schüler vom Sozialpflegerischen Berufsbildungszentrum (SBBZ) Saarbrücken. „Ich gehe mit Ihnen hierher, damit sie beruflich mal eine Richtung bekommen“, sagt ihr Lehrer Winfried Ehlert. Beim Sozialen soll es nicht bleiben. „Ich will Kfz-Mechaniker werden“, sagt Sbaïh Mayk (22). Dass es mit der Jobsuche auch nach 30 Jahren Berufserfahrung nicht einfach ist, müssen gerade zwei Frauen um die 50 erfahren. Weil ihre Firma umstrukturiert wurde, sind ihre

Von SZ-Redakteur
Lothar Warscheid

Trotz zahlreicher Stellenangebote im Internet, bei der Arbeitsagentur, bei Vermittlern oder in Zeitungsanzeigen führt an einer solchen Veranstaltung wie der Jobmesse offenbar kein Weg vorbei. Der Andrang zeigt, dass viele auf der Suche nach Arbeit und Ausbildung sind, aber auch zahlreiche Stellen angeboten werden. Der Markt ist in Bewegung. Die Messe zeigt auch, dass hinter jeder Statistik – von den Arbeitsagenturen stets meisterhaft aufbereitet – Schicksale stecken. Trotz eines drohenden Facharbeitermangels darf das Fördern und Fordern daher nicht nachlassen. Den Arbeitsagenturen geht die Arbeit nicht aus.

kaufmännischen Arbeitsplätze weggefallen. „Wir schreiben Bewerbung um Bewerbung, viele antworten gar nicht“, klagen sie ihr Leid. Offiziell sollen 3000 Jobs bei dieser Messe angeboten werden. „Bei vielen wird ein Studium vorausgesetzt“, berichten Männer, die bei der Dekra Akademie in Neunkirchen eine Weiterbildung machen. Doch sie wollen im Handwerk, als Transportfahrer oder Lagerlogistiker arbeiten. „Es können doch nicht alle studieren. Es muss doch auch Leute geben, die etwas schaffen“, meinen sie.